№ 49. 1872.

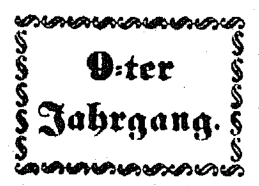
Lodzer Zeitung.

Dienstag, den 18. (30). April.

Abonnements-Preis in Lodz:
jährlich 4 Rub.; halbjährlich 2 Rub.; vierteljährlich 1 Rub.

Für Auswärtige mit Zusendung vermittelst der Post:
jährlich 5 Rub.; halbjährlich 2 Rub. 50 Kop.; vierteljährlich 1 Rub. 25 Kop. — Auswärtige Abonnements werden nur in der Expedition angenommen.

Erscheint wöchentlich drei Mal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.



Die Insertionsgebühren
betragen
pro **Petit-Zeile** oder deren Raum 5 Kop.

Im Auslande
übernehmen Insertionsaufträge sämmtliche Annoncenbureaus.

Redaktion u. Expedition
Petrokower-Straße Nr. 275.

Лодзинскiй Городовой Магистратъ

Объявляетъ заинтерессованнымъ лицамъ занимающимся продажею Табачныхъ издѣлiи дабы въ теченiи семи дней содня объявленья устроили соотственныя вывѣски, то есть тамъ гдѣ имѣется патентъ цѣною въ 15 руб. вывѣска должна быть съ надписю „Табачная лавка“, а тамъ гдѣ патентъ цѣною въ 5 руб. гоковая же вывѣска должна имѣть надписъ „Табачная лавочка“ въпротивномъ же случаѣ торговцы кои въ прописанный срокъ неисполнять этого представлены будутъ къ оштрафованiю.

Городъ Лодзь 14 Апрѣла 1872.

Президентъ Таубворцель.

Секретаръ Лубенскiй.

Der Magistrat der Stadt Lodz.

macht den mit Tabakerzeugnißen Handelnden bekannt, daß sie sich binnen 7 Tagen d. i. vom Tage der Ankündigung mit entsprechenden Aushänge-Schildern zu versehen haben, und zwar, wo Patente im Betrage von 15 Rbl gelöst sind muß die Aufschrift lauten: „Табачная лавка, hingegen wo solche im Betrage von 5 Rub muß solch ein Aushängeschild mit der Aufschrift: „Табачная лавочка versehen sein. Diejenigen Kaufleute welche binnen der angegebenen Frist dieser Verordnung nicht nachkommen, werden zur Strafe gezogen.

Lodz, den 14. (26.) April 1872.

Präsident: Taubworcel.
Sekräter Łubiński.

Od dnia 15 maja roku bieżącego rozkład jazdy na Drodze Żelaznej Fabryczno-Łódzkiej ulegnie zmianie a mianowicie: Pociąg osobowo-Towarowy Nr. 1 wychodzić będzie z Łodzi o godzinie 1-ej m. 15 popołudniu, pociąg osobowy Nr. 3 o godzinie 5-ej m. 10 popołudniu przybywać będzie do Łodzi osobowy Nr 4 o godzinie 11-ej rano, osobowo-towarowy Nr. 2 o godzinie 3ej m, 53 popołudniu

Vom 15. Mai l. J. wird im Fahrplan der Lodzer Fabriks-Eisenbahn eine kleine Änderung eintretten; nämlich der gemischte Personen-Zug Nr. 1 wird von Lodz um 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags und der Personenzug Nr. 3 um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags abgehen. Der Personen Zug Nr. 4 wird um 11 Uhr Vormittags und der gemischte Zug Nr. 2 um 3 Uhr 53 Min. Nachmit. in Lodz eintreffen.

Начальникъ Движенiя Уравляющiй Фабрично Лодзинской Железной Дороги Олексъ.

Politische Nachrichten.

— Vor dem Schrei und dem Unwillen der öffentlichen Meinung wird die französische Regierung die Paß-Plackereien, die sie aus den Tagen nach der Kommune noch beibehalten hat, nicht lange mehr aufrecht halten können. Schon sah sich Herr Thiers gezwungen, diesen mittelalterlichen Apparat England und Belgien gegenüber fallen zu lassen und an Reklamationen der diplomatischen Vertreter der anderen betheiligten Mächte fehlt es nicht, um den Widerstand zu besiegen, den der Präsident der Republik noch einer Verallgemeinerung dieses bereits zwei Grenzvölkern gemachten Zugeständnisses entgegengesetzt. Der Vertreter der Schweiz ging allen seinen Kollegen vom diplomatischen Korps mit einer Reklamation gegen die Aufrechthaltung des Paßzwanges muthig voran. Er eröffnete den Reigen der Beschwerde Führenden und zwar noch ehe die an England und Belgien gemachte Konzession offiziell veröffentlicht worden war. Aber wie es scheint, flößten die Polizeibehörden der republikanischen Schweiz und namentlich des Kantons Genf den Autoritäten der Schwester-Republik nur ein sehr beschränktes Vertrauen ein, denn, wie von guter Hand verlautet, wurde das natürliche Verlangen des Herrn Dr. Kern, seine Landsleute den bevorzugten anderen Grenznachbarn Frankreichs mindestens gleichstellt zu sehen, da die Eidgenossenschaft niemals ermangelt habe, Frankreich Beweise ihrer aufrichtigen Sympathien zu geben, wurde das natürliche Verlangen des Schweizer Gesandten nicht in der entgegenkommendsten Weise vom Grafen Remusat aufgenommen; denn, hieß es, die zahlreichen kommunalistischen Flüchtlinge, welche in Genf und Umgegend eine Zufluchtsstätte gefunden, ließen von der Paßbefreiung der aus der Schweiz kommenden Reisenden für die französische Republik schwere Unzuträglichkeiten besorgen. Es liegt auf der Hand, daß ein soches Motiv sehr wenig stichhaltig ist. In London, wie auch in Brüssel haben sich viel gewichtigere der Republik des Herrn Thiers feindselige Elemente Rendezvous gegeben, als beispielsweise im Kanton Genf, und der rührige Theil der Kommunalisten, wie der Bonapartisten, der Theil, welcher journalistische Propaganda für seine Parteizwecke macht, hat nicht in der Schweiz, sondern in London seinen Sitz.

Es liegt hier also ein offenbares Uebelwollen gegen die Eidgenossenschaft vor, deren Bürger man sich weigert, den Engländern und Belgiern gleichstellen zu wollen, obwohl, wenn es auf Redensarten ankommt, man nicht freigebig genug mit Lobeserhebungen für die Bewohner der freien Schweiz sein kann. Man hat mehrseitig dem Verdacht Raum gegeben, als wolle Herr Thiers durch dieses Verfahren einen Druck auf die Berner Regierung ausüben, damit sie sich in Angelegenheiten des Handelsvertrages und der Zolltarife traitabler erweise und nicht, wie sie dies bisher gethan hat, ferner so streng auf ihrem guten, verbrieften Recht bestehe, welches wenigstens bis zum Jahre 1875 ihre kommerziellen Interessen vor den schutzzöllnerischen Anwandlungen des gegenwärtigen Präsidenten der Republik zu schützen vermag. Sollte aber wirklich ein derartiger Calcul vorliegen, so wäre die Rechnung wahrscheinlich ohne den Wirth gemacht, da eine solche Strafbehandlung,

denn anders kann man sie schwerlich bezeichnen, die Schweizer kaum den gewünschten Zugeständnissen günstig stimmen könnte.

Indessen sind außer der Schweiz nun auch noch die Herren Olozaga für Spanien und Nigra für Italien in gleichem Sinne für die Rechte ihrer Landsleute eingetreten. Gleichzeitig nahm sich auch die Presse durchaus einmüthig der so wenig berücksichtigten Nationen an und so darf man, wie Eingangs erwähnt, darauf rechnen, daß über kurz oder lang die Regierung die Unhaltbarkeit der von ihr in dieser Frage eingenommenen Stellung einsieht und die unnütze Paßschererei ohne Beschränkung aufhebt.

In diesen letzten Tagen schienen sich englische Blätter das Wort gegeben zu haben, um durch geheimnißvoll-drohende Nachrichten, welche große Familien-Aehnlichkeit mit delphischen Orakelsprüchen haben, Europa zu beunruhigen u. den Friedenszustand zwischen Deutschland u. Frankreich als höchst gefährdet darzustellen. Glücklicherweise liegt auch nicht der mindeste Schatten eines derartigen verhängnißvollen Mißverständnisses zwischen den beiden Staaten vor. Frankreich hat bisher die Engagements erfüllt, welche ihm der Frankfurter Friede auferlegt und Deutschland seinerseits sich ersichtlich bestrebt, dem Schuldner diese Pflichterfüllung zu erleichtern. Zur gegebenen Stunde dürfte sich diese Erscheinung in Betreff der noch abzutragenden drei Milliarden wahrscheinlich wiederholen. Die französischen Rüstungen, welche Niemand verbirgt und deren Massenhaftigkeit nicht unterschätzt werden darf, berechtigen Deutschland so lange nicht zum Einschreiten, als kein Anhaltspunkt vorliegt um anzunehmen, daß sie Frankreich an der Zahlung jener drei Milliarden hindern könnten. Da überdies der Friedensvertrag Frankreich in Bezug auf den Effektivstand seiner Armee keine Ziffer vorschreibt, so hat Herr Thiers indem er seinen kostspieligen Lieblingsplan der Heeresreorganisation verfolgt, völlig freie Hand. Wenn also Deutschland, wie man sicher weiß, in keiner Art gegen diese französischen Rüstungen amtlich Verwahrung eingelegt hat, so dienen ihm dieselben andererseits doch als Maßstab, mit welchem die Friedensversicherungen, welche Thiers so betheuerungsvoll im Munde führt, gemessen werden wollen. Daß ein solcher Zustand für späterhin einen Zusammenstoß nur zu möglich macht, ist leider nicht in Abrede zu stellen, aber für jetzt und die nächsten Jahre ist in dieser Beziehung auch nicht das Mindeste zu besorgen.

Mittlerweile fährt Herr Gambetta fort — ein neuer Peter von Amiens — rings im Lande den Kreuzzug wider die Versailler National-Versammlung und zu Gunsten der definitiven Republik mit Feuereifer, Maß und taktischem Geschick zu predigen. Zuletzt war es Le Hâvre, das seiner Beredtsamkeit genoß. Gambetta stellte als erstes Ziel seiner republikanischen Politik die allgemeine Dienstpflicht und den allgemeinen Schulzwang dar und wenn es auch unverkennbar ist, denn er verhüllt diese Idee nur in sehr durchsichtiger Weise, daß alle seine Wiedergeburts-Bestrebungen schließlich allein auf den großen „Vergeltungskrieg" hinauslaufen, so muß man ihm doch eine gewisse Aufrichtigkeit und eine Nüchternheit nachrühmen, die bei aller sonoren Aufgeblähtheit des Ausdrucks ihn dennoch die Hand auf die Wundermaale legen und den Weg zur Heilung andeuten läßt.



Locales.

Am letzten Sonntag gab unsere Turn-Gesellschaft „Vorwärts" im Verein mit der hiesigen Turn- und Feuerwehr-Gesellschaft, zum ersten Male ein Schauturnen. Wir begrüßen mit Freuden die Thätigkeit dieses Vereins und wünschen, dessen Bestrebungen möchten eine allgemeine Anerkennung finden. Es wäre in der That wünschenswerth, daß dem Turnen welches bei uns noch sehr verkannt wird, ein größeres Augenmerk von Seiten der jungen Leute geschenkt würde. Das Gute wird oft verkannt, es siegt aber immer mit der Zeit, die Sonne durchbricht den Nebel, und es kommt Tag. Durch Nacht zum Licht, hindurch mit Muth und Ausdauer, so müßen unsere Turner denken. Trotz der Bestrebungen dieser Vereine ist die Zahl der Mitglieder noch immer verhältnißmäßig sehr gering, es ist dieß ein Beweis, daß dem Turnen, welches überall eingeführt, für nützlich und der Gesundheit dienlich anerkannt wird, bei uns noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wir wollen hier in Kürze die Geschichte und Nützlichkeit des Turnens aufzuzeichnen versuchen. Nun zur Sache.

Als die Menschen noch dem ursprünglichen Naturzustande nahe waren, da bestand ihr ganzes Dasein in einem Kampfe um die Erhaltung des Lebens. Von allen Seiten angegriffen, durch die leblose und belebte Natur, mußten sie zuerst sich vertheidigen aber sie mußten auch selbst angreifen, um sich Nahrung, Kleidung und Wohnstätte zu schaffen. Und welche Waffen standen ihnen zu allererst zu Gebote? Nur die Kräfte des eigenen Leibes und die rohesten Hülfsmittel, die die Natur fertig bot, ein Baumast, den die Hand im Nahkampfe ergriff, ein Stein den sie dem ferneren Feinde zuschleuderte. Die Thiere des Waldes, die stark, muthig und listig mit dem Menschen kämpften, bedurften eines kräftigen, gewandten Gegners, wenn sie überwunden werden sollten. Oft auch blieben sie Sieger. Dann galt es durch die Flucht sich zu retten; im raschen Laufe, Hindernisse überspingend, Bäche, Flüsse durchschwimmend entzog sich der Ueberwundene dem Verfolger. Ein solches Leben mußte den Leib stählen, die Muskeln härten, die Sehnen straffen, die Sinne schnell und scharf machen. Dazu kommt noch der fast gänzliche Mangel aller Schutzmittel gegen die Angriffe der unbelebten Natur. Die Wohnung eine Hütte aus Baumzweigen oder eine natürliche, vielleicht durch Kunst etwas erweiterte Höhle, ließ Wind und Regen ein; die Kleidung, das Fell eines getödteten Thieres, schützte nur mangelhaft gegen die Kälte. Da gewöhnte der Leib sich an die Einflüsse der Witterung, und härtete sich dagegen ab. Gliederreißen und Zahnschmerzen werden damals wohl nicht vorgekommen sein. Und nun die Nahrung! Früchte, die Feld und Wald boten, das rohe oder am Feuer geröstete Fleisch des gejagten Thieres waren der ganze Inhalt des damaligen Speisezettels. Und diese Nahrung war nur mühsam aufzusuchen, oder mit Gefahr des eigenen Lebens zu erkämpfen. Für unsere jetzigen Menschlein wäre sie vielleicht unverdaulich gewesen, aber die Anstrengung beim Aufsuchen des Mahles steigerte die Verdauungskraft. Für einen guten Magen ist eine solche Mahlzeit nahrhaft: aber zu reichlich war sie wohl selten deshalb konnte man sich keinen Schmeerbauch anmästen, was außerdem die Bewegung nicht zuließ.

Die Menschen waren also gesund und kräftig, d. h. leiblich — und geistig? Nun, roh und wild, ähnlich ihren thierischen Waldgenossen, mögen sie wohl gewesen sein, aber gewiß nicht geistig schwach oder verbildet. Der Kampf mit den Naturgewalten forderte sie eindringlich auf, sich Schutzmittel gegen Kälte und Regen zu erfinnen; der Kampf mit stärkeren Thieren gebot ihnen, Waffen zu Schutz und Trutz zu erfinden. Naturvölker sind wie die Erfahrung lehrt, keine Geschöpfe auf dem Standpunkt des Thieres, sie haben die Fähigkeit, genau zu beobachten, sie ziehen scharfsinnige Schlüsse aus der Beobachtung, sie sind schlau im Kampfe und benutzen so nicht nur die Waffen des Körpers, sondern auch geistige.

So giebt die schutzlose Lage des Naturmenschen demselben selbst die Anregung, sich in einen höheren Zustand zu versetzen. Der Geist, zur Erfindung angeregt, verbessert die Anfangs kunstlose Hütte er weiß die Kleidung zweckmäßiger einzurichten, er bekämpft die Thiere mehr und mehr durch andere Waffen als durch die rohe Körperkraft er wird ihr stärkerer Gegner, der sie überwindet und sie dienstbar macht. Auch die Natur unterwirft er und zwingt sie, ihre Gaben regelmäßig und reichlich zu geben So wird aus dem Jägervolke ein Viehzucht treibendes, aus diesem ein ackerbauendes. Das sind die natürlichen Entwickelungsstufen, auf denen die Menschheit zur Bildung aufgeschritten ist. Das Ackerbau treibende Volk das sich der Ruhe und Sicherheit erfreut, hat Muße und Fülle des Nothwendigen genug, um über dieses hinaus auch an die Verschönerung des Lebens zu denken. So bildet es Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, und erreicht endlich den Standpunkt, auf dem die Völker unseres Erdtheils stehen. Daß die geistige Bildung dabei gewonnen, kann Niemand bestreiten, aber auch, welche Folgen die Leiblichkeit durch diesen Wechsel erfahren, wird Keinem zweifelhaft sein, der die leiblichen Zustände der jetzigen Menschen genauer betrachtet. Schau' einmal den Bauern an, eine kräftige, vierschrötige Gestalt, ein gesundes wettergebräuntes Gesicht, aber welch' ein plumper, schwerfälliger Gang der Mensch ist wohl geeignet, einen schweren Kornsack zu tragen, aber wenn er einen Wettlauf wagen sollte, so müßte er, um Sieger zu werden, ähnliche Kunstgriffe anwenden, wie der Igel in seinem Wettlaufen mit dem Hasen. Bekannt ist es auch, wie schwer es hält, den zu den Soldaten eingezogenen Landleuten die versteiften Glieder gelenkig zu machen. Aber betrachte einmal die Städter. Jedem Handwerker fast theilt seine Handtirung ein körperliches Gebrechen mit. Der Tischler hat durch vieles Hobeln eine Erhöhung der rechten Schulter erlangt, der Schmiedt, der am Amboß steht und den Hammer schwingt, hat zwar starke Arme, aber schwache Beine, ebenso der Bäcker, dessen gekrümmte Beine als „Bäckerbeine" sprüchwörtlich geworden sind. Den Schuhmacher erkennst Du leicht an den einwärts gedrehten Unterarmen. Alle sitzenden Handwerker haben eine gekrümmte Haltung und bleiche Gesichtsfarbe, Kennzeichen, die auch den Stubengelehrten und allen

Schreibern zukommen. Und so könnte man unendlich viele leibliche Fehler unseres Geschlechtes auffinden, die alle Folgen der Beschäftigung sind. Wie geht das aber zu? Das ist sehr einfach. Wenn Du einige Stunden rasch gelaufen bist, so ermüden die Beine, und wenn Du täglich viel läufst, so wirst Du allmälig immer mehr laufen können ohne zu ermüden. Deine Beine werden stärker, die Muskeln werden kräftiger ausgebildet. Jeder Theil des Körpers, der in Thätigkeit gesetzt und durch diese geübt wird, bildet sich aus, die ungeübten Theile bleiben in ihrer Entwicklung zuerst stehen, und gehen dann rückwärts, sie werden schwächer in ihrer Leistungsfähigkeit. Nun giebt es kein Handwerk und überhaupt keine Beschäftigung, wodurch alle Theile des Körpers gleichmäßig in Thätigkeit gesetzt und ausgebildet würden. Vielmehr wird durch die meisten Beschäftigungen nur ein sehr geringer Theil des Leibes in Anspruch genommen, und dieser auch wieder übermäßig, so daß sich zwischen ihm und den unbethätigten Gliedern bald ein Mißverhältniß bildet. Manche Berufsarten (z. B. die Beschäftigung mit vielen Wissenschaften Künsten, der Kaufmannsstand) üben gar keinen Theil des Körpers, so daß dieser ganz und gar verkümmern muß.

Da ist also klar, die Beschäftigungen der meisten Menschen wirken ungünstig auf die Leiblichkeit. Giebt es aber vielleicht außerdem noch Ursachen, die auch ungünstig darauf wirken? O ja! Unsere ganze Lebensweise, Kleidung und Nahrung von Jugend auf. Laß uns zuerst über die Kleidung sprechen. Das junge Kind wird mit Binden umwickelt, in Tücher gehüllt und mit Betten bedeckt, damit es nur ja recht warm liege. Ob es sich regen und bewegen, die kleinen Glieder strecken und recken, ob frische Luft zu ihm herantreten kann, darum kümmert sich Keiner. Und das sind doch Bedingungen für die leibliche Entwickelung des Kindes. Der Knabe und das Mädchen werden, sobald sie ein Wenig herangewachsen sind in Kleider gehüllt, wie sie die lächerliche Mode den Erwachsenen aufzwingt. Wir tragen zwar keine Zöpfe mehr, aber in dieser Beziehung leiden doch gar viele Aeltern an geistigem Zopfthum. „Der Junge muß anständig erscheinen," als ob es noch einen höhern Anstand gäbe als die reine Natur. Im bloßen Halse ohne Halstuch zu gehen, ist unanständig. Warum? Es wurde it mich nur, daß man es nicht unanständig findet, sich gegenseitig in's offene Angesicht zu schauen. Aber was ist die Folge von dieser Wahrung des Anstandes? Daß der Junge sich bei dem geringsten Luftzuge erkältet, wenn das Halstuch einmal zu dünn oder zu locker liegt, oder wenn es beim eiligen Aufstehen und Ankleiden, weil die Schule drängte, gar ganz vergessen wird, daß er dann Drüsenanschwellungen und Halsentzündung davonträgt. (Schluß folgt.)

Das Modewaaren-Magazin
der
R. Beer

Ringplatz Nr. 3. Ringplatz Nr. 3.

empfiehlt eine große Auswahl verschiedener Mode-Artikel als: Hüte Aufsätze, Bänder in verschiedenen Farben, geschmackvolle Blumen verschiedene ausländische und Warschauer Façons, Schleier, und Federn, zu mäßigen Preisen.

Strohhüte werden zum Waschen und Umarbeiten übernommen.

Ich erhielt eine große Sendung der besten

Pariser Blumen

und empfehle solche zu äußerst billigen Preisen

E. Röder,
Petrokower-Straße Nr. 239.

Großes Lager
von
Nähmaschinen

sämmtlicher Construktion Petrokower-Straße Nr. 250 und Constantiner-Straße im Theater Gebäude empfiehlt zu billigsten Preisen.

J. A. Aesch.

Ferner werden sämmtliche Reparaturen und Verbesserungen in meiner mechanischen Werkstelle Nr. 280 prompt effectuirt.

J. A. Aesch, Juvelier.

! Zur Beachtung !

Die Buchhandlung
der
L. Heidrich in Łodz

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

		R.	K.
Die Illustr. Welt	pro. Jahrgang nur	3 R.	
Ueber Land und Meer	„ „ „	5 R.	40 K.
Zu Hause	„ „ „	1 „	92 „
Daheim	„ „ „	3 „	25 „
Hausfreund	„ „ „	3 „	60 „
Salon	„ „ „	5 „	40 „
Westermanns Monatshefte	„ „ „	5 „	40 „
Das Neue Blatt	„ „ „	3 „	50 „
Die Gartenlaube	„ „ „	2 „	70 „
Deutsche Blätter, Beilage zur Gartenlaube	„ „ „	1 „	10 „
Musikalische Gartenlaube	„ „ „	3 „	—
Roman-Zeitung	„ „ „	5 „	40 „
Haus u. Welt 3-te Quartal Nr. 15—20 (April, Mai, Juni 1872)	„	„	60 „
„ Ausgabe mit color. Kupfern	„	1 „	50 „
Die Neuzeit, Lesehalle für Alle (2 wöch. Ausgabe)	à Heft „	— „	12 „
Deutsche Zeit- u. Streit-Fragen 16 Hefte	„ „	— „	30 „
Illustrirtes Kreuzer-Blatt 18 Hefte	„ „	— „	8 „
Temmes Kriminal-Bibliothek	„ „	— „	16 „
Buch der Erfindungen	„ „	— „	20 „
Kaufmännische Unterrichtsstunden	„ „	— „	20 „
Schlossers Weltgeschichte	„ „	— „	20 „
Illustr. Conv. Lexicon	„ „	— „	20 „
Pracht Bibel	„ „	— „	30 „
Die Neuen Geheimniße v. Paris	„ „	— „	12½
Tausend und eine Nacht	„ „	— „	20 „
Meyers Conv. Lexicon ½ Band	„ „	1 „	20 „

Alle diese Zeitschriften und Werke können in meiner Buchhandlung pränumerirt werden. Die ersten Hefte werden sofort die folgenden ins Haus ebenfalls Franco zugestellt. Auch kann nach Belieben pro Heft u. Vierteljährlich gezahlt werden. Gleichzeitig erlaube mir zu bemerken, daß alle Bestellungen sowohl im In- u. Auslande zum billigsten Preise prompt und schnell besorgt werden.

Wschodnia-Straße Nr. 462 in der Nähe des neuen Ringes und Petrokower-Straße Nr. 555 sind verschiedene

Wohnungen

und ein **Laden** von Johanni zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Julius Panzer, Pet.-Str. 272.

Ein anständiges

Mädchen

der deutschen und polnischen Sprache mächtig wird für den Verkauf von Sodawasser gesucht. Näheres in der Red. d. B.

Ich erhielt eine große Sendung

Stroh- und Reishüte

in den neuesten Façon's und verkaufe dieselben auch an Wiederverkäufer gegen angemessenen Rabat.

Louise Berkenkamp,
Petrokower-Straße 778.

Mittwoch, den 19. April (1 Mai) 1872.

Im Sellin'schen Garten
erste
Musikalische Unterhaltung

von der hiesigen Theaterkapelle

Anfang 6 Uhr Abends. Entree 10 Kop.

Zur Eröffnung der Sommer Saison
bei günstiger Witterung

Mittwoch, den 19. April (1 Mai) l. J.

Großes

Garten-Conzert

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Grasse sowohl mit Streich als auch Blas-Instrumenten.

Anfang 5 Uhr Nachmittags. Entree 10 Kop.

Donnerstag, den 20 April (2 Mai) l. J.

Musikalische

Abendunterhaltung

der Warnsdorfer Couplet Sänger

☞ Indem ich für gute Küche und ein ausgezeichnetens gutes **Glas Bier** bestens gesorgt habe, bitte um geneigten Zuspruch.

A. F. Wagner,
früher **Land.**

Deutsches Theater in Łodz
Im Sellin'schen Saale

Dienstag den 18. (30) April l. J.

Ein Bräutigam der seine Braut verheirathet. Lustspiel in 1 Akt von Theodor Wehl. **Die Hasen in der Hasenhaide.** Schwank in 1 Akte. Zum Schluß: **List u. Phlegma.** Vaudeville-Posse in 1 Akt.

Theater in Pabianice. Mittwoch, den 19 April (1 Mai) l. J.

Ein Engel.

Original Lustspiel in 3 Akten von Julius Rosen.

Wie man Leben in's Haus bringt. Schwank mit Gesang in 1 Akt.

Im „Paradiese"

Donnerstag, den 20. April (2. Mai) 1871.
4. Abonnements Vorstellung

Ich bleibe ledig.

Lustspiel in 3 Akten v Blum.

Die Direction.
Paul Blisse

Печатать дозволяется за отсутствіемъ Начальника Лодзинскаго Уѣзда Полицiймейстеръ г. Лодзи Маіоръ ф. Бурмейстеръ.

Издатель и Редакторъ И. Петерзильге. Gedruckt bei J. Petersilge.